

## Erinnern an das Unvorstellbare

Gedenkort für das Lager Klinkerwerk des KZ Sachsenhausen

Dieser Ort ist ein Friedhof, nur weiß das kaum jemand, der zum Angeln ans einstige Hafenbecken tritt oder am jenseitigen Ufer des Hohenzollernkanals den Fernradweg Berlin-Kopenhagen entlangfährt. Seit dem 20. April ist das anders. Rechtzeitig zum 70. Jahrestag der Befreiung des KZ Sachsenhausen konnte der Gedenkort für das Lager Klinkerwerk, eine Außenstelle des Konzentrationslagers eingeweiht werden, entworfen von Dörte Eggert-Heerdegen und Kamel Louafi. Tausende wurden hier ermordet, schufteten sich bis 1945 zu Tode bei der Produktion und Verschiffung der Klinker für Hitlers Germania. „Die Toten wurden ersetzt, es gab ja viel Ersatz“, lautet eine der Inschriften, zitiert nach Erinnerungen des Häftlings Leon Szalek, in polnisch, deutsch, französisch und russisch eingestanz in zwei rostige Stahlwände, die den Blick in die harmlose Landschaft verstellen. Ein anderes Zitat greift eine Mahnung von Pierre Goffault auf: „Diesen Ort zu vergessen käme einem Verbrechen gleich.“ Bis 2009 Vorsitzender des Internationalen Sachsenhausen Komitees (ISK), hat er lange für ein Mahnmal gestritten. Jetzt ist seine Witwe überwältigt von der Architektur der Erinnerung, sie hat nicht genau gewusst, wie die Aussage ihres Mannes verwendet wird. Mehrfach umarmt Luci-



enne Goffault die Landschaftsarchitekten Dörte Eggert-Heerdegen und Kamel Louafi und auch Günther Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgischen Gedenkstätten, um mit einem schlichten Merci zu danken. Das ist anrührend, und, ja, auch beschämend für uns, die Nachgeborenen. Warum lässt die Realisierung von Mahnmalen oft so lange auf sich warten, in diesem Fall zwei Jahrzehnte? Strategisch betont Morsch in seiner Eröffnungsrede, dass der dank des Wettbewerbs vor einem Jahr angeschobene Gedenkort als Mosaikstein eines Geschichtsparks zu verstehen ist, der Fortsetzung verlangt.

Ort für Reflektionen

Entstanden ist ein stiller Ort, der Blicke bündelt, der Informationen bereithält, um reflektieren zu können, aber nicht versucht, unvorstellbare Grausamkeit in

Metaphern zu übertragen. Cortenstahl mag sich an anderen Denkmälern überholt haben, hier passt es, weil die Klinker eben genau hier auf Lastkräne verladen wurden. Es ist ein feines Detail, dass die beiden schweren Stahlwände nicht aus dem Boden ragen, sondern sich auf der Wassenseite von hinten über die Kaimauer schieben. Auf Anregung der Jury wurde auf die skulpturhafte Darstellung des Bewachungsturms wie er im Wettbewerbentwurf vorgesehen war verzichtet. Ob diese vertikale, bedrohliche Dominante dem Gedenkort noch mehr Kraft gegeben hätte – es ist müßig, darüber zu diskutieren. Einbezogen wurde ein Objekt, das bereits vor Jahren von Schülern aus Klinkern aufgeschichtet wurde. Die Landschaftsarchitekten haben es mit einem Widmungsring versehen, an diesem 20. April werden wie jedes Jahr unendlich viele Blu-

Unser Tagesablauf war Fliesen  
Gejagt werden, Schnees- und Sand-  
tragen im Rock ziplot, Fällten, Stürzen  
und wieder Gejagt werden. Nur die  
Holztonfolge wuschelte manchmal  
Täglich blieben mehr von uns auf der  
Strecke. Die Toten wurden ersetzt  
Es gab ja viel Ersatz.  
Leon Szalek, 1944

men und Kränze dort hingelegt von Überlebenden. Diesmal sind es an die 70 ehemalige Häftlinge und ihre Angehörigen, die wie Marcel Suillerot seit 1961 hierher kommen, seit die DDR die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen eröffnete. Er erzählt, er habe die Gefangenschaft durchgestanden, weil alle Häftlinge, egal welcher Nation, zusammengehalten haben. Nicht mehr lange wird diese Generation von Zeitzeugen unsere Fragen direkt beantworten können. Auch für Roger Bordage, derzeitiger Präsident des ISK und im vergangenen Jahr Jurymitglied im Wettbewerb, ist daher das Gedenken eine politische Notwendigkeit: „Man muss jeden Tag für die Menschlichkeit kämpfen und darum wollen wir diese Gedenkort, für die Zukunft – nicht weil wir uns schlecht fühlen oder weil wir Ressentiments haben.“

Susanne Isabel Yacoub

Rostige Stahlmauern kennzeichnen den Gedenkort am ehemaligen Hafenbecken des Lagers Klinkerwerk.